Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**
Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

Nr. 11. Leipzig, 24. Mai 1929. L. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Philipson, David, **Hebrew Union College Annual,** Vol. IV. Cincinnati 1927. (IV, 494 p. 8.) Geb.

Ein Sammelwerk zu besprechen, hat allemal seine besondere Schwierigkeit. Aber ein guter Weg zu ihrer Bewältigung ist es wohl, wenn man den einen oder anderen Bestandteil der Sammlung etwas eingehender beurteilt und die übrigen nur kurz charakterisiert oder bloß aufzählt. Bei dem jetzt mir zur Besprechung vorliegenden Jahrbuch des Hebrew Union College geht nun gleich eine Abhandlung voran, die ein besonderes Interesse beansprucht. Sie trägt den Titel „The oldest document of the Hexateuch" (p. 1—138). Damit meint der gelehrte Verf. (Julian Morgenstern in Cinc.) Ex. 34, 14—26. Diesen Abschnitt nennt er „kenitisch" und schält für ihn einen Rahmen aus der jahwistischen Pentateuchschicht heraus, der Ex. 32—34 in der Hauptsache angehören. Bei dieser Ausscheidung ist einer von seinen Ausgangspunkten die Annahme, daß der Ausdruck „mein Angesicht" (p a n a j) in dem Satze „Mein A. soll mit dir und dem V. Isr. gehen" (33, 14) den Sinn von „ich selbst" (I M y s e l f) besitze. Und doch wird durch diese Deutung ein Widerspruch zwischen V. 3 b, wonach Jahwe n i c h t selbst mit diesem ungehorsamen Volke nach Kanaan ziehen will, und V. 14 hergestellt, während die Auffassung von p a n a j als „meine Erscheinungsform" mit Deut. 4, 37 zusammenstimmt und wie die Beweisführung in m. Theol. A. T.s[4], S. 126, weiter lautet. Durch diese neue Aussonderung einer kenitischen Erzählung will M. eine Grundlage für d'e Aufstellung gewonnen haben, daß bis zu diesem Punkte im Vollzuge des Exodus noch nicht der Name „Jahwe" dem Mose enthüllt gewesen sei (p. 16 f.). Auch dies wird in Ex. 33, 19 mit keinem Grade von Wahrscheinlichkeit gelegt, denn es ist übersehen, daß q a r a' b e s c h e m dort wie in Jes. 44, 5 den Sinn von „appellieren an etwas = etwas geltend machen" besitzt. Außerdem muß man doch wenigstens auch noch dies einwenden: Wie kann dem, der die Ströme der Überlieferung zum jetzigen Pentateuch zusammengeleitet hat, zugemutet werden, daß er eine „kenitische" Partie, welche die Enthüllung des Namens „Jahwe" an Mose hätte erzählen wollen, in die Kap. 32—34 eingeflochten hätte, vor denen diese Enthüllung schon längst (3, 14 f. und 6, 2 f.) berichtet ist! Doch muß ich hier schon abbrechen und die weitere Kritik der Aufstellungen M.s anderen überlassen. — Ein allgemeines Interesse erregt ferner auch die gründliche Untersuchung, die von V. Aptowitzer (in Wien) dem Thema „Spuren des Matriarchats im jüdischen Schrifttum" gewidmet hat (p. 207—240). Andere Abhandlungen betreffen noch „Die Lehre vom ungeschriebenen Gesetz im jüd. Schrifttum", „A significant controversy between the Sadducees and the Pharisees", nämlich über die Art, wie der Hohepriester am großen Versöhnungstage das Weihrauchopfer in das Allerheiligste tragen sollte (p. 173—205); usw. Also auch in diesem vierten Bd. des verdienstvollen Jahrbuchs sind wichtige Beiträge zur Bibelforschung dargeboten. E d. K ö n i g - Bonn.

Torm, Frederik, D. theol. (Professor in Kopenhagen), **Nytestamentlig Hermeneutik.** Kopenhagen 1928, G. F. C. Gad. (258 S. 8.)

Nachdem seit etwa 50 Jahren keine neutestamentliche Hermeneutik mehr erschienen ist, hat sich der Verf., vor allem im Hinblick auf seine Studenten, daran gemacht, eine solche zu schreiben. Wenn man das Buch nach seiner Durcharbeitung als Ganzes auf sich wirken läßt, dann darf man sagen: Man muß dem Verf. ganz außerordentlich dafür dankbar sein, daß gerade er sich dieser Aufgabe unterzogen hat, daß er uns ein Buch geliefert hat, das auf alle auf dem Gebiet des N. Ts. gerade brennenden Fragen ein umfassendes Licht wirft. Nicht allein die an das Verständnis des ntl. Schrifttums sich knüpfenden Schwierigkeiten möchte er beseitigen, sondern auch die mit dem Verständnis der ntl. Persönlichkeiten verbundenen. Er gliedert sein in zehn Paragraphen zerfallendes Buch außer der Einleitung in drei Abschnitte. Die Einleitung (S. 7—37) behandelt die Aufgabe der Hermeneutik und allgemeine, das Verständnis berührende Probleme: Name und Aufgabe der Hermeneutik; mündliche Rede und geschriebener Text; allgemeine und spezielle Hermeneutik; Hermeneutik und Kritik; Objekt und Subjekt des Verständnisses; verschiedene Typen desselben; ist die

Exegese eine Wissenschaft oder eine Kunst?; Resultate der exegetischen Arbeit; Inhalt und Geschichte der ntl. Hermeneutik. — Der erste Abschnitt: „Die aus der Form (Sprache und Stil) des Textes herrührenden Schwierigkeiten" gliedert sich in drei Paragraphen: Das ntl. Griechisch (38—105: Volkssprache und Literatursprache; die Stellung der ntl. Sprache innerhalb der Entwicklungsgeschichte der griechischen Sprache; Grammatik und Lexikographie; Bedeutungsänderungen der Wörter; Übersetzung); die individuellen Eigentümlichkeiten in Sprache und Stil (106—119); Bilderrede (120—139). — Der zweite Abschnitt: „Die im Inhalt des Textes und in seinem Verhältnis zum geschichtlichen Hintergrund liegenden Schwierigkeiten" zerfällt in zwei Paragraphen: Allgemeine, mit dem Verständnis eines Textes verknüpfte Probleme (140 bis 168: Einzelheiten und Gesamtheit; der hermeneutische Zirkel; die Gesamtheit der einzelnen Schrift; Verfasserpersönlichkeit und Einzelheiten; zentral und peripherisch; „Doppelpersönlichkeit"; Pseudonymität. Die literarische Gestalt der Schriften und ihre Bedeutung für das Verständnis der Einzelheiten); die mit dem geschichtlichen Hintergrund verknüpften Probleme (169—203: historischer Hintergrund im engeren und weiteren Sinn des Worts; Hermeneutik und Kritik; Feststellung des neuen geistigen Moments gegenüber dem historischen Hintergrund; Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen der Gegenwart und der Hermeneutik; näherer und weiterer historischer Hintergrund; Ähnlichkeiten und Unterschiede); der dritte Abschnitt: „Die wichtigsten im Lauf der Geschichte der Kirche aufgestellten exegetischen Prinzipien" zerfällt in drei Paragraphen: die dogmatische Erklärung (204—210); die allegorische und die typologische Erklärung, der e i n e Schriftsinn (220—228); Scriptura sui interpres (Analogia S. S.) (228—234). Den Schluß bildet Paragraph 10: Kurze Übersicht über die Geschichte der Exegese (235—250). Drei Register: je eines über griechische Wörter (251—252), Sachen (253—254) und Namen (255—258) erhöhen die Brauchbarkeit des schönen Buches. — Verf. hat eine Übersetzung des Inhaltsverzeichnisses liefern zu sollen geglaubt, um den Interessenten einen Überblick über den Inhalt des Buches zu bieten. Das ist doch durchaus berechtigt, weil man neuerdings betont hat, daß die modernen Besprechungen viel zu viel Kritik und viel zu wenig Referat bieten. — Ganz vortrefflich ist der 68 Seiten, über ein Viertel des ganzen Buches, umfassende Paragraph 2 über das neutestamentliche Griechisch. Als Bearbeiter der deutschen Ausgabe von Robertsons Kurzgefaßter Grammatik des ntl. Griechisch (1911) hofft der Ref., es werde nicht als kritikloses Kompliment aufgefaßt werden, wenn er sagt: Er hat selten auf so wenig Seiten eine so klare, durchsichtige Darstellung der Bedeutung des *κοινή*-Studiums für das N. T. gesehen wie hier. Volks- und Literatursprache, Rolle des Attizismus, die Stellung des ntl. Griechisch innerhalb der *κοινή*, Semitismen im N. T. u. a. m., über alles dieses wird man aufgeklärt. Daneben die reichhaltigen Ausführungen über Änderungen der Wortbedeutung im N. T.: *βασιλεία τῶν οὐρανῶν, πατήρ, δικαιοσύνη, ἁμαρτία, κόσμος, πίστις, μυστήριον*, um nur diese zu nennen. Wie vortrefflich, klar und scharf wird auf die Fehlschlüsse der religionsgeschichtlichen Schule bez. der Mysterien hingewiesen. Heitmüllers Wort von dem in einer mit Mysterien-Bazillen geschwängerten Luft lebenden jungen Christentum (Taufe und Abendmahl bei Paulus, S. 52) wird S. 194 trefflich ironisch mit der

Bemerkung abgefertigt: „In Ermangelung von Texten oder anderem einschlägigen Material operiert man dann mit Bazillen." Wie viele Leute reden heute über den Mandaeismus, ohne etwas davon zu verstehen. Hier wird uns auf Grund der von unbefangener Seite gewonnenen Ergebnisse eine eingehende Darstellung der ganzen Sachlage geliefert (S. 195 ff.). Die dänische theologische Literatur ist um diese schöne Hermeneutik zu beneiden. Eine Übersetzung wäre sehr erwünscht.

S t o c k s - Barmstedt-Hoffnung.

Foerster, Werner, Lic. (Privatdozent), **Von Valentin zu Herakleon.** Untersuchungen über die Quellen und die Entwicklung der valentinianischen Gnosis, Gießen 1928, Töpelmann. (116 S. gr. 8.) 6.— Rm.

Der Verfasser geht mit Recht nicht von dem Wenigen, was wir von Valentin selbst besitzen, aus, sondern rekonstruiert das System des Herakleon aus seinen Fragmenten. Dann stellt er das valentinianische System nach Irenaeus und Hippolyt dar und vergleicht es mit dem aus den Fragmenten des Herakleon gewonnenen Bilde. Darauf werden der Brief des Valentinianers Ptolomäus an die Flora, die Excerpte aus Theodotos und erst am Schluß die Fragmente Valentins hervorgezogen. Sein Ergebnis, zu dem er in Auseinandersetzung mit Schwartz, Leisegang, Völker, de Faye und K. Müller kommt, ist, daß der Valentinianismus eine Entwicklung durchgemacht hat. Das ursprüngliche System Valentins war mit mythologischen Zügen durchsetzt. Die Erwähnung des Urmenschen und der Feindschaft zwischen dem Demiurgen und dem pneumatischen Samen erinnert an die Gnostiker des Irenäus und die Mandäer. Markus hat dann dieses System nach der zauberhaft-mystischen Seite, Ptolemäus und Herakleon nach der dem großkirchlichen Christentum angenäherten Seite entwickelt. Das letztere System finden wir im allgemeinen zuverlässig von Irenäus wiedergegeben, nur bei dem von den Valentinianern behaupteten Libertinismus hat er sich fraglos eine Verwechslung mit anderen gnostischen Kreisen zu Schulden kommen lassen. Auf Grund dieser Quellen Herakleon, Ptolemäus, Irenäus können wir eine verhältnismäßig sichere Vorstellung von einem Zweig der valentinianischen Gnosis gewinnen. Dem Ergebnis der durch methodische Untersuchung und geschickte Kombination der fragmentarischen und oft vieldeutigen Quellen ausgezeichneten Arbeit wird man, von Einzelheiten abgesehen, im Ganzen durchaus zustimmen müssen.

G. G r ü t z m a c h e r , Münster i. W.

Jones, Stanley E., Dr., **Der Christus der indischen Landstraße, Jesu Nachfolge in Indien.** Von Missionar Paul Gäbler. Berlin 1928, Furche-Verlag. (176 S. gr. 8.) Geb. 5,40 Rm.

Der politische, religiöse und philosophische Gedankenaustausch zwischen den Höhergebildeten Indiens und dem Westen geschieht in der Presse und den Vortragssälen des Landes vorwiegend auf englisch. Demgemäß hat unter sonst gleichen Voraussetzungen ein angelsächsischer Missionar für die Arbeit unter den Höherstehenden vor seinem deutschen Bruder einen wesentlichen Vorteil. Diesen verstärken bei einem Manne wie dem obengenannten Verfasser die seiner Mission reichlich zur Verfügung stehenden Mittel, die es ihm im Unterschied von den deutschen Missionaren ermöglicht haben, durch Reisen mit den Brennpunkten des modernen, national- und religiös-

indischen Lebens und dessen Hauptvertretern wie Gandhi (S. 37), Krischnamurti (S. 43), Bara Dada (S. 98), Rabindranath Tagore (S. 120, 175) und vielen anderen in unmittelbare Fühlung zu treten. Dr. Jones vereinigt, wie sein Buch zeigt, mit diesen beiden Vorzügen eine dem Inder kongeniale Art der Gedankenmitteilung (S. 146 f.). Er bedient sich einer völlig neuen Missionsmethode bei der Arbeit unter den Gebildeten, indem er seine Vortragsabende abhält unter dem Vorsitz führender nichtchristlicher Persönlichkeiten (S. 22, 76, 79 f.) und sie mit öffentlicher Fragenbeantwortung verbindet (S. 22, 106 f.). Er gibt im voraus bekannt, daß niemandes Religion angegriffen werden soll (S. 22), übt aber eine aller Religionsmengerei abholde (S. 45), unabgeschwächte (S. 120) Verkündigung — nicht eines abendländischen Christentums, von dem die Inder nichts wissen wollen (S. 23 ff, 172 ff.), sondern Christi als des einzigen, in der Erfahrung bewährten Sünderheilandes (S. 22 f., 44 f., 125, 131 ff., 149, 152 ff.), der dem Abendlande, dem Morgenlande und dem Prediger selbst gleich nötig ist. Dazu ertüchtigt sich dieser Mann in der Regel durch einstündiges (S. 126), zuweilen auch im entscheidenden Augenblick eine schnelle göttliche Weisung (S. 112) herbeiführendes kurzes Gebet. Die Aufnahme, die er bei noch heidnischen Hindus und ungetauften Jesusjüngern gefunden hat, die, ohne freilich an Übertritt zur christlichen Kirche zu denken, seiner Botschaft Ohren und Herz hingegeben haben, ist erstaunlich.

Die Berichte über diese eigenartige evangelistische Tätigkeit, zuerst in Amerika mündlich erstattet und dann in Buchform unter obigem Titel in englischer Sprache veröffentlicht, verdienen die weite Verbreitung, die ihnen die Übertragung in bereits 14 Sprachen und insbesondere die fast durchweg vorzügliche Verdeutschung des Leipziger Missionars Paul Gäbler sichert.

D. S. Zehme - Grimma.

Titius, Arthur, D. (Prof. der Theol. in Berlin), **Natur und Gott.** Ein Versuch zur Verständigung zwischen Naturwissenschaft und Theologie. Göttingen 1926, Vandenhoeck u. Ruprecht. (X, 850 S. gr. 8.) 24 Rm.

Die Besprechung dieses umfangreichen und tiefgründigen Werkes versetzt in einige Verlegenheit. Man müßte in der Lage sein, seine sehr spezialisierten naturwissenschaftlichen Erörterungen im Einzelnen nachzuprüfen, zu bestätigen oder zu ergänzen. Das ist aber nur dem naturwissenschaftlichen Fachmann möglich. Dem Theologen bleibt hier nur übrig, eine ungeheure wissenschaftliche Energie und bewundernswürdige Anpassung staunend anzuerkennen.

Das Spezialstudium der gegenwärtigen Naturwissenschaft hat in dem Verfasser die Grundüberzeugung wenn nicht geweckt, so doch gefestigt, daß sich „zum Heil der Menschheit wissenschaftliche Naturerkenntnis und echte Frömmigkeit finden müssen" (831). In drei umfangreichen Mittelkapiteln (III—V, S. 299—570) wird der grandiose Versuch gemacht, „die Gesamtheit der heutigen naturwissenschaftlichen Leistung in ihrem inneren Zusammenhange und ihrer geschlossenen Konsequenz zu vergegenwärtigen". Dies geschieht in einer Entwicklung einmal des physikalisch-chemischen Weltbildes (299—395), wobei dessen Veränderung durch Relativitäts- und Quantentheorie eingehend dargetan wird.

Sodann folgt eine Theorie der organischen Welt: Der Organismus in seinen einfachen und komplizierten Formen

stellt sich dar als „Zusammenfassung von Gegensätzen, als eine labile dynamische Einheit, die auf der Vereinigung und Ausgleichung gegensätzlicher Elemente beruht" (399). Die Bedingtheit des organischen Lebens durch die physikalischen und chemischen Gesetzmäßigkeiten ist deutlich herausgestellt, zugleich aber werden „höhere biologische Gesetzmäßigkeiten zur Geltung gebracht, welche mit den Maßstäben und Methoden der physikalisch-chemischen Wissenschaften nicht voll verständlich zu machen sind" (415); damit wird der Organismus, jene teleologische, mit den Formeln „Ganzes" und „Teil" zu beschreibende Größe zum Individuum, das den großen Gesetzen der Natur in seiner spezifischen Eigenart gehorcht. Die ontogenetische Entwicklung des Organismus wird gedeutet als eine Kombination von Evolution und Epigenesis, als „Umbildung von Mannigfaltigkeit, verbunden mit Vermehrung der Mannigkeit" (434). Als vorsichtigstes und bestes Wort der Entwicklungstheorie überhaupt, die stets polare Gegebenheiten anerkennen und den Ausgleich von Gegensätzen berücksichtigen wird, wird H. Spencers Formel von der Differenzierung des Homogenen und der Integration des Mannigfaltigen gewertet (487).

Die biologische Anthropologie endlich referiert zunächst über die Anwendung der Entwicklungslehre auf den Ursprung des Menschengeschlechts mit dem Resultat, daß der Mensch sich zwar aus anderen tierähnlichen Formen entwickelt haben muß, nicht aber aus der Anthropoidenreihe hervorgegangen ist, daß vielmehr diese (falls überhaupt ein Zusammenhang besteht) von einem gemeinsamen Urtyp aus entartet ist (506). Im Vergleich von Menschen- und Tierseele wird der Unterschied zwischen dem tierischen, immer an den Instinkt, wenn auch nicht an den Augenblick gebundenen intellektuellen Interesse und der menschlichen Fähigkeit des Abstrahierens und Handelns nach allgemeinen Grundsätzen und Ideen, des bloß anzeigenden Mitteilungsvermögens auf der einen und des beschreibenden auf der anderen Seite, deutlich herausgearbeitet (626 ff.), zugleich aber auch der untrennbare Zusammenhang von Physiologischem und Psychischem, Gehirn und geistiger Produktion, bis in die höchsten geistigen Leistungen hinauf (570) in sehr eingehender Darlegung aufgewiesen.

Diese imponierende und trotz der Fülle des Stoffes konzentrierte Gesamtübersicht über das heutige naturwissenschaftliche Weltbild wird nun vom Verfasser im folgenden Abschnitt VI konfrontiert mit dem christlichen Glauben, der seinem Wesen nach als alle Natur transzendierender Gottesglaube charakterisiert ist, aber sich bestimmter Glaubensgedanken auch über die Natur nicht enthalten kann. Mehr als sonst steht die Physik der Gegenwart nach der Darstellung des Vfs. vor dem durch besondere Einfachheit und Harmonie ausgezeichneten Geheimnis der Natur. So ist die Physik wie die Religion gezwungen, hinter der Sinnenwelt auf eine nur vom Gedanken zu erfassende Wirklichkeit zu rekurrieren. Auf die zugespitzteste und durchsichtigste Formel wird die Nähe der naturwissenschaftlichen Welterfassung einerseits, der religiösen und christlichen Haltung andererseits gebracht, wenn Vf. das Gottesverhältnis des Menschen mit der Schleiermacherschen Kategorie von Individuum und Universum bestimmt und zugleich die Anwendung gerade dieser Begriffspolarität auf die Welt der Natur mit Einschluß der Physik als mehr oder weniger stark empfundener Grundstimmung der neuesten Naturanschauung hinstellt. Was Schleiermacher dem Reich der Geschichte gegenüber

empfand, daß hier ein besonders guter Boden für die Entstehung des religiös-christlichen Grundgefühls sei, das will T. auf die Welt der organischen und anorganischen Natur ausdehnen. Nicht mehr und nicht weniger scheint die moderne naturwissenschaftliche Entwicklung ihm möglich zu machen und nahezulegen. Das starre Naturgesetz und der Gedanke einer geschlossenen Kausalität, jener Feind religiöser Naturanschauung, scheint gefallen, der Gedankenkreis der Mechanik ist in der physikalischen Prinzipienlehre bewußt überschritten, es liegt nahe anzunehmen, „daß wir überhaupt kein Naturgesetz in endgültiger Fassung besitzen" (582), die „höchsten Prinzipien der Naturerkenntnis treffen mit leitenden Ideen des menschlichen Geistes ungesucht zusammen" (580). Diese naturwissenschaftliche Weltansicht ist nun aber auch nicht in Gefahr, das Universum des Wirklichen mit seiner jetzt immer tiefer erkannten harmonischen Ordnung pantheistisch zu vergotten; denn die konkrete Gegebenheit der Umstände und damit das wirkliche Geschehen bleibt praktisch weithin unberechenbar und uneinsichtig. Brunos, Spinozas und Goethes Gottnatur vermag der exakte Wissenschaftler im Weltbild der Gegenwart schwer wiederzufinden. Dagegen ist die theistische Naturbetrachtung der wissenschaftlichen nicht durchaus fremd, ungesucht nähern sich beide; der christliche Schöpfungsgedanke z. B. soll Verwandtes vorfinden in der Theorie von Aufbau, Dauer und Abbau von Weltsystemen.

Auch in der Organologie ermöglicht die neuere Forschung eine wesentliche Annäherung an die religiöse Anschauung. Das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft ist im Reich des Organischen ins Grandiose erweitert (601). Der Unterschied des organischen Lebens vom physikalisch-chemischen Geschehen ist deutlich zu erkennen in der Ganzheitsstruktur des Organismus mit seiner enormen Zähigkeit, aber schon in der Atom- oder Kristallstruktur der anorganischen Wirklichkeit in niederer Potenz vorgebildet. Die Urzeugung, die die Potenzerhöhung herbeiführt, kann ohne Schwierigkeit dem Gottesglauben sich als ein Schöpfungsakt interpretieren. Die organische Ursächlichkeit wiederum steht in klarer Analogie zur seelischen (618). Die große Rolle, die bei der organischen Entwicklung die unberechenbare Zufälligkeit spielt (neben der Stetigkeit äußerer und innerer Bedingungen), kommt der christlichen Wertung von der Kontingenz des Weltgeschehens als wertvolle, ja unentbehrliche Hilfe zu statten. Für die Religion hat also „die Natur im Lichte der Biologie von ihrer alten Anziehungs- und Anregungskraft nicht das geringste eingebüßt" (634). Die neuere Anthropologie zeigt deutlich die große Kluft zwischen dem heutigen, auch dem primitiven Menschen und den uns bekannten Tieren, verbindet aber andererseits die Menschenwelt mit der Gesamtnatur durch das beim Menschen sich aufgipfelnde Zusammensein von Individualität und Gemeinschaft. Die naturwissenschaftlichen Anschauungen über das Verhältnis von Leib und Seele (Gehirn und geistiger Funktion), die unzweideutig die Abhängigkeit des Seelenlebens von organischen Zuständen darlegt, entsprechen durchaus dem christlich-religiösen Grundgedanken von der Gebundenheit auch der edelsten menschlichen Kräfte an den irdischen Stoff, das „Fleisch"; die allgemeine Richtung der Forschung scheint aber hinter diesem Abhängigkeitsverhältnis immer mehr den Ganzheitscharakter der physiologisch-psychischen Welt zu entdecken, der bis in die Tiefen der nicht bewußten organisch-psychischen Lebenseinheit hinabzugehen scheint, jedenfalls aber ein einheitliches Seelenleben von individuellem Charakter völlig sichert und damit der Religion durchaus genügt (653).

Der damit kurz skizzierte, in seinem Reichtum der Beispiele und der Gründlichkeit der Darlegung im Referat allerdings nicht wiederzugebende mittlere Hauptteil des Werkes wird bestimmt von einem methodischen Grundsatz, der die ganze Auseinandersetzung beherrscht: die Naturwissenschaft tut gut, sich aller prinzipieller philosophischer Voraussetzungen zu entschlagen und schlechthin das Faktum des jeweils ihr vorliegenden Wirklichen rein phänomenalistisch zu betrachten, während die Theologie sich zunächst aller dogmatischen Formulierungen zu enthalten und auf das (in einem späteren Abschnitt [S. 687 ff.] ausführlich behandelte) religiöse Grundphänomen zurückzugehen hat. Die zweite Forderung, der Referent nicht ohne weiteres zustimmen kann, soll hier unerörtert bleiben, aber das für die Naturwissenschaft aufgestellte Postulat scheint mir nicht möglich. Daß Häckels dogmatischer Monismus und der metaphysische Neovitalismus von Driesch als Theorie abgelehnt werden, ist allerdings durchaus zu rechtfertigen. Gegen die These des Phänomenalismus aber ist zu sagen, daß keine Einzeluntersuchung möglich ist, ohne daß in der Gesamteinstellung des Forschers oder seiner Zeit eine zwar unbewußte, aber um so intensiver wirkende Grundintuition über den ganzen Gegenstands*bereich* der Forschung als solchen *vorausgegangen* ist. Historisch bleibt es ewig denkwürdig, daß die große Naturforschung der Renaissance und Aufklärung durch eine Gestalt wie die des naturtrunkenen Bruno inauguriert wurde, auf dessen Naturschau und -phantasie alle exakte Forschung, auch die des nüchternen Galilei wesensmäßig (und auch historisch) erst aufgebaut ist. Auf ein verändertes Natur*gefühl* folgt also eine veränderte Natur*betrachtung* erst als ein sekundäres Phänomen, und bei jeder prinzipiellen Wandlung naturwissenschaftlicher Resultate tut man m. E. gut, die vorhergehende Wandlung des Natur- und Weltgefühls zu fixieren. Für die Häckelsche Periode der Forschung hat das der Verfasser selbst konstatiert: „Aller wissenschaftlichen Forschung eilte die Theorie vom Affenmenschen voraus" (502). Hinter diesem Satz steht aber eine ganz allgemeine, erkenntniskritische Wahrheit: Schon die Fragestellung, mit der man an das Objekt herangeht, ist irgendwie bestimmend für die Antwort. Eine völlig „phänomenalistische" Einstellung ist unmöglich, wenn sie eine Ableugnung jedes Grundgefühls bedeuten soll, aber natürlich berechtigt als Verneinung einer ausgeprägten naturphilosophischen Theorie, die sich im Resultat der Forschung wiederfinden will (wie das beim Häckelschen Monismus der Fall war).

Sodann geht auch der Verfasser selbst von einer zwar nicht als Theorie sich formulierenden, aber doch deutlich in Erscheinung tretenden Grundüberzeugung aus, die wir schon verschiedentlich haben aufweisen müssen: Das Wesen der Wirklichkeit überhaupt ist nach seiner Meinung am besten beschrieben als ein organisches Ineinander- und Aufeinanderbezogensein von Teil und Ganzem; immer deutlicher enthüllt sich dieser Totalitäts-Charakter des Daseins in der Stufenreihe des Wirklichen bis zum Menschen. In solchem Ganzheitsaspekt wird dann das dem exakten Forscher selbst verborgene Ergebnis der neuesten naturwissenschaftlichen Forschungen gesehen. Man könnte sagen, daß der Begriff der Totalität, mit dem Titius das Fazit des heutigen Naturerkennen ziehen will, eine the-

istisch gewendete Vertiefung der Goetheschen Naturauffassung darstellt, die der Vf. selbst in einem früheren Kapitel lebensvoll geschildert hat (S. 263—274).

Und ferner: Diese Auffassung des Gesamtwirklichen, wie sie im Wesentlichen der deutsche Idealismus vertrat, scheint das dem heutigen Forschen unbewußt zugrunde liegende Gesamtgefühl doch nicht exakt wiederzugeben. Sehe ich recht, so muß man hinter den letzten physikalischen, chemischen und organologischen Theorien weit eher einen neuen, dem Spenglerschen verwandten Schicksalsglauben als eine Weiterbildung des idealistischen Ganzheitserlebnisses sehen. Relativitätstheorie, Quantentheorie, Mendelismus usw. zeigen das deutlich. Die nahegelegte Annahme eines geschlossenen Weltzusammenhangs, die Bindung der Materie an das Gesetz, die Unterlichtschreitungen nicht zu verlassen, die Tatsache einer nur diskreten Menge von Zuständen eines mechanischen Systems, und in der Biologie die Bedeutung des „Genotyps mit seiner geringen Veränderlichkeit und seinem riesenhaften Wiederherstellungsvermögen" sind Anzeichen einer schicksalhaften Gebundenheit.

Nach dem Bisherigen ist es sehr verständlich, daß der Versuch des Verfassers, Naturerkenntnis und Religionswissenschaft auch systematisch und philosophisch in einer Kulturphilosophie einander zuzuordnen, der Inhalt des Abschnittes VII (S. 654—736), auch mit der idealistischen Totalitätsformel unternommen wird. Natur- und Geisteswissenschaft fordern und ergänzen einander im Kulturganzen. Die Rickertsche prinzipielle Unterscheidung von Natur- und Kulturwissenschaft wird folgerichtig abgelehnt (das Individuelle reicht ja bis in die Grundelemente der Natur zurück). Und das letzte Ziel alles menschlichen Kulturstrebens, das „höchste Gut", läßt Naturgeschehen und Lebenswertung des Christentums durchaus in Harmonie miteinander treten; auch die sittlichen Triebkräfte sind zwar nicht aus den durch die Natur gegebenen Trieben abzuleiten, ihren „Ansatzpunkt" aber haben sie schon im Biologischen: „Die Kultur gleicht dem Pfropfreis, durch dessen Einpflanzung der Wildling veredelt wird." Über die Ethik hinaus aber ist Religion Krisis und Thesis des Kulturganzen zugleich und bestimmt dadurch indirekt ihr Verhältnis zur Natur; gerade auch die christliche Religion hat trotz ihrer ausgesprochenen Übernatürlichkeit nichts Unnatürliches in sich. Obgleich sie Natur und Geistesleben als Grundlage des Glaubens abweisen muß und dieser als freie Tat Gottes im Menschen sich versteht, gehört doch Steigerung der Erkenntnis zur religiösen Zielsetzung des Christentums mit hinzu (700). Dann setzt aber die Welt des Glaubens und der sinngebenden Vernunft eine Verstandeswelt voraus. Und eben diese Verstandeswelt zu schaffen, ist unverkennbar das Ziel der Naturwissenschaften (712). Religiöse Erkenntnis kann also zwar niemals in die Immanenz der Geisteswelt eingegliedert werden, sie läßt sich nicht auf das reine Wertschema reduzieren, sie enthält vielmehr in ihrer Einheit von Wert- und Wirklichkeitssetzung in Einem unmittelbar eine Erkenntnis übersinnlicher Realität; aber die Welt der Natur und Kultur wird dabei doch durchaus vorausgesetzt. Auch hier ist es also die Totalitätskategorie, die letzte Einheit und Harmonie verbürgt. Doch dürfte die vom Neuidealismus geprägte Formel, daß der Glaube Krisis und Thesis der Kulturgestaltung sei (vgl. auch Brunstäd: Idee der Religion S. 7 u. 192), die wirkliche Transzendenz des heiligen Gottes über den Menschen und seine Kultur nicht ganz adäquat ausdrücken.

In einem letzten VIII. Kapitel: Abschließende Ergebnisse und letzte Fragen (S. 738—831) werden an einer Reihe von Einzelproblemen die Prinzipien noch einmal geprüft, die die früheren Einzeluntersuchungen geleitet hatten. Eine Untersuchung z. B. über die Konkurrenz des religiösen und wissenschaftlichen Weltgedankens kommt zu dem Ergebnis, daß „richtig verstanden jede Naturerkenntnis besseres Verständnis göttlichen, die Natur durchwaltenden Willens enthält" (758). Als Bindeglied zwischen religiöser und wissenschaftlicher Wirklichkeitsauffassung wird wieder die in beiden Gebieten sich bewährende Kategorie der „Ganzheitskausalität" bestimmt (760 ff.). Von ihr aus wird auch das christliche Wunder unter Ablehnung des „Mirakel" verstanden als das Hineinragen höherer göttlicher Kräfte in unsere Welt. Ebenso wird die christlich-religiöse „Idee des Menschen" von dieser Kategorie her verdeutlicht: die Anlage zur Gottmenschheit, auf Grund deren Christus den Menschen zur Gotteskindschaft führt, zeigt, daß das religiöse Verhältnis des Christentums als etwas ganz Ungezwungenes und Natürliches sich aus dem Wesen des Menschen ergibt (786).

In einer Schlußbetrachtung über „Willensfreiheit, Sünde und Entartung" (805 ff.) soll an einem besonders einleuchtenden Musterbeispiel gezeigt werden, wie „eine gegenseitige Ergänzung von Naturwissenschaft und Religion . . . eine wahrhaft fruchtbare und das Gesamtleben fördernde Gemeinschaft herbeiführt". So z. B. ist der auf Willensfreiheit beruhende Personcharakter des Menschen naturwissenschaftlich durchaus haltbar, das pessimistische Urteil des Christentums über den wirklichen Menschen wird durch das heutige Naturerkennen nur vertieft, und in die Tiefe der Sünde und des Sündenbewußtseins gewähren gewisse medizinische Methoden lehrreichen Einblick.

Den hiermit skizzierten umfassenden Ausführungen von Hauptteil und Schluß des Werkes sind sehr eingehende, interessante und feinfühlige Erörterungen vorausgeschickt, die von der „Bedeutung der Natur für die Religion und ihre Geschichte" (S. 36—138) und über „Wissenschaftliche und religiöse Naturanschauung in der Geschichte des Christentums" handeln (S. 138—299). Besonders dies letztere Kapitel ist voll von historischen Entdeckungen. Auf diesen Teil, den Reichtum seines Inhalts und die Tiefe seiner Gedanken einzugehen, verbietet leider der Raum.

Abschließend wäre zu sagen: Die Fülle des Stoffs, seine meisterhafte durchsichtige Behandlung, die immer in die Tiefe gehende prinzipielle Gedankenführung des Werks lassen sich in einem Referat kaum aufweisen. Das vorliegende Buch ist ein Meisterwerk exakten Forschens, grundsätzlichen Denkens und religiöser Anschauung. Für jede apologetische Auseinandersetzung ist es unentbehrlich, alle vulgäre „alte" Apologetik ist mit ihm gründlich erledigt.

Daß Rezensent allerdings den Lösung versprechenden apologetischen Zentralbegriff des Vfs., die „Ganzheitskausalität" wie für die naturwissenschaftliche Betrachtung, so (und vor allem) für die religionsphilosophische und theologische Stellungnahme sich nicht hat zu eigen machen können, sei noch einmal ausdrücklich bemerkt.

Schmidt-Japing (Bonn).

Remmy, Richard, **Blicke ins Dunkel.** Über Gedankenlesen, Telepathie, Hellsehen, Prophetie und ihre Beziehungen zur Religion. Dargestellt. Hamburg 1927, Agentur des Rauhen Hauses. (169 S. 8.)

In verständiger Gruppierung und Anführung glaubwürdig erscheinender Beispiele, unter denen sich auch neue, weniger bekannte finden, orientiert der Verfasser recht gut über die parapsychologischen Phänomene intellektueller Natur in sechs Abschnitten unter den Überschriften: „Sogenanntes Gedankenlesen; Geheimnisvolle Fähigkeiten der Tiere; Telepathie; Hellsehen; Der Blick in die Zukunft; Die einzelnen Verfahren, einen Blick ins Dunkel zu tun." Dabei ist es ihm vor allem darum zu tun, diese verschiedenen okkulten Phänomene in ihrer Tatsächlichkeit aufzuzeigen, während er auf die verschiedenen Erklärungsversuche, ihr Für und Dawider, nicht eingeht, sondern sich damit begnügt, in der Regel nur einen mitzuteilen, und zwar den, der einer rationalen Erklärung am nächsten zu liegen scheint, so bei der Anmeldung Sterbender und bei der Psychometrie, oder auf jede Erklärung zu verzichten und vor falschen Schlußfolgerungen zu warnen, so z. B. beim Kapitel über das „Karma-Hellsehen", über das „Déjà-vue" und über „gerichtliches Hellsehen". Besonders eingehend ist, wie schon im Vorwort gesagt wird, das Voraussehen und -sagen der Zukunft behandelt, wo einmal auch verschiedene Erklärungsversuche gestreift werden (S. 83/84), die aber mit Recht als durchaus unzureichend empfunden werden. „Der Mensch, der diese Fragen befriedigend beantworten kann, ist wohl noch nicht geboren" (S. 84). Die in dem Kapitel „Die einzelnen Verfahren, einen Blick ins Dunkle zu tun" aufgezählten mannigfachen Versuche, ein übernormales Wissen zu erzielen, z. B. „Wünschelrute" und „siderisches Pendel", „Handschriftdeutung", „Handlesekunst", werden, soweit es sich hierbei nicht um Täuschung oder Irrtum handelt, als Anregungsmittel hellseherischer Fähigkeiten beurteilt. Der Abschnitt über Anthroposophie und Theosophie hätte, wenn der Verfasser diese Gebiete überhaupt berühren wollte, doch etwas eingehender sein sollen, so in den Ausführungen über den Astralleib, wenn auch die grundsätzliche Ablehnung, die vom Standpunkt des biblischen Christentums aus erfolgt, zu billigen ist. Als das Wertvollste an dieser eben überhaupt mehr orientierenden als besonders in die Tiefe gehenden Schrift aber möchte ich den letzten Abschnitt bezeichnen: „Die Beziehungen zur Religion", wo darauf hingewiesen wird, daß besonders im Alten Testament, aber auch im Neuen Testament in den Evangelien und der Apostelgeschichte und auch in der Geschichte der christlichen Kirche Berichte sich finden, für deren Verständnis und Anerkennung der wissenschaftliche Okkultismus das Auge zu schärfen vermag, aber auch die Einzigartigkeit der alttestamentlichen Prophetie trotz mancher formaler Ähnlichkeiten mit gewöhnlichem Wahrsagertum stark unterstrichen wird. Das geschieht auch, ja erst recht gegenüber Jesus. Wohl sind nach Remmy die okkulten Tatsachen geeignet, „uns manches im religiösen Leben klarer zu machen" (S. 167), auf ihr innerstes Wesen gesehen aber handelt es sich in der Religion um etwas ganz anderes als das, was der Okkultismus meint. Er erklärt es sogar für ein Gebot der geistigen und geistlichen Hygiene, sich praktisch mit diesen Dingen nicht abzugeben, worin ich ihm wiederum nur zustimmen kann.

Lic. Johannes Rupprecht-Augsburg.

Kurze Anzeigen.

Ficker, Johannes, **Luther als Professor.** Rede zum Gedächtnis der Reformation am 31. Oktober 1927. Halle (Saale) 1928, Max Niemeyer. (50 S. 8.) 3 Rm.

Eine Reformationsgedächtnisrede, für deren Veröffentlichung weite Kreise dem Redner herzlich dankbar sein werden. Aus dem Vollen schöpfend, wie kaum ein andrer es vermag, schildert Ficker den „Professor" Luther — und in ihm spiegelt sich der ganze Luther — so anschaulich und lebendig, als sähen wir ihn vor uns auf dem Katheder, als hörten wir ihn. Auf die wertvollen Anmerkungen und Belege sei besonders hingewiesen!

Georg Buchwald-Rochlitz.

Rickert, Heinrich (ord. Prof. der Philosophie in Heidelberg), **Der Gegenstand der Erkenntnis.** Einführung in die Transzendentalphilosophie. Sechste, verbesserte Aufl. 6.—8. Tausend. Tübingen 1928, Mohr. (XXII, 452 S. gr. 8.) 17.50 Rm.

Rickerts erkenntnistheoretischer Standpunkt ist der idealistischen Richtung des Neukantianismus. Ja, man sagt nicht zuviel, wenn man sagt, daß Rickert der gegenwärtig bedeutendste Vertreter dieser philosophischen Richtung ist. Ist es die allgemeine Einstellung dieses Idealismus, daß er das „Ding an sich" nicht als eine vom erkennenden Subjekt unabhängige reale Welt faßt, so ist es das Spezifische Rickerts, daß er dieses „Ding an sich" als ein „transzendentes Sollen" deutet, als ein Sollen, das normgebend für unser Denken gefaßt wird. — Die neue Auflage ist gegenüber der früheren wenig verändert. Hinzugefügt ist der z. T. wiederabgedruckten Vorrede der früheren Ausgaben eine neue Vorrede, in der Rickert sein Verhältnis zu seinem Schüler Emil Lask dartut. Rickert legt hier dar, daß bei Lask sich freilich hier und da eine stärkere Betonung des Objektiven finde, daß dieses Moment aber nicht eine wesentliche Abweichung von Rickerts eigener Position bedeute. Der Idealismus ist heute zweifelsohne eher im Zurückweichen als im Vordringen. Trotzdem wird Rickerts Buch auch in dieser neuen Auflage neue Freunde finden. Jelke-Heidelberg.

Hamann, Johann Georg, **Wahrheit, die im Verborgenen liegt.** Aus Schriften und Briefen des Magus im Norden. Auswahl und Einführung von Johannes Herzog. Mit einem Bildnis Hamanns. Berlin 1927, Furche-Verlag. (150 S. gr. 8.) 4.50 Rm.

Wiewohl unsere Zeit auf allen Gebieten des Kulturlebens eine Periode gärender Um- und Neubildung durchschritten hat, ist ihr doch das verwandte Geisteserbe der Sturm- und Drangzeit des 18. Jahrhunderts verhältnismäßig fremd geblieben. So erscheint die Absicht H.s gerechtfertigt, die von religiöser Leidenschaft durchglühte Gestalt Hamanns, dieses leidenschaftlichen Bekämpfers der Aufklärung, einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Es wird eine Anzahl bezeichnender Abschnitte aus seinen Hauptschriften sowie eine Sammlung einzelner aphoristischer Gedanken dargeboten, wie dies ja bei Hamanns Stil durchaus möglich ist. Die Auswahl erfolgt unter Betonung der religiösen Persönlichkeit Hamanns mit ihrer aus dem Urgrund des Gefühls hervorbrechenden und vom Geiste lutherischen Christentums geprägten Frömmigkeit und bringt das Material z. T. nach religiösen Stichworten geordnet. Eine einführende Skizze seines äußeren und inneren Lebensganges, eine kurze Übersicht über sein Schrifttum, außerdem einzelne erläuternde Anmerkungen unter dem Text leiten zum Verständnis seiner oft phantastisch-rätselhaften Inspirationen an. Der Text ist unter etwas freier Benutzung der Rothschen Ausgabe hergestellt. Dr. Johannes Heber-Leipzig.

Keller, B., Pfarrer, Döbeln i. S., **Katechismusfreude.** Eine Auslegung des Kleinen Katechismus Luthers für bibelforschende Christen. 1. Teil 112 S. 1.— Rm. 2. Teil 152 S. 1.50 Rm. 3. Teil 143 S. 1.50 Rm. Vereinsbuchhandlung G. Ihloff u. Co., Neumünster i. H., o. Jahreszahl.

Wir werden uns und unsre Gemeinden allmählich auf das 400-jährige Katechismusjubiläum vorbereiten müssen. Ein geeignetes Mittel dafür ist die vorliegende „Katechismusfreude". Das Buch ist aus langjähriger Katechismuslehre und Seelsorge heraus erwachsen, begleitet von der treuen Arbeit eines wirklich ernsten Bibelforschers, so daß beide, Bibel und Katechismus, eng verschlungen zu einer Einheit verwachsen sind. Die Auslegung — nicht in Frage und Antwort, sondern fortlaufend, aber in kleinen Abschnitten — ist anschaulich und mit warmem und freudigem Herzen geschrieben, sodaß man den Titel wohl verstehen kann. Diese warme Freude am Stoff steigert sich fortschreitend und erscheint uns am unmittelbarsten beim 4. und 5. Hauptstück. Der 1. Teil umfaßt das 1., der 2. das 2., der 3. das 3. bis 6. Hauptstück, wobei das Lehrstück von der Beichte und vom Amt der Schlüssel als 6. gezählt wird. In Einzelfragen (z. B. Er-

schaffung der Engel, 1000 jährigem Reich und manchem anderen) wird nicht jedermann mit dem Verf. gehen. Doch wird der Wert des Buches dadurch nicht verringert. Wir können es zur Benutzung warm empfehlen. Lic. Priegel-Breslau.

Johannsen, Hermann, Dr. Privatdozent a. d. Universität Jena, **Kulturbegriff und Erziehungswissenschaft.** Ein Beitrag zur Philosophie der Pädogogik (Wissenschaftliche Grundfragen, herausgeg. von R. Hönigswald, IV) Leipzig, Teubner (67 S. gr. 8) 3 Rm.

Die Studie ist aus der durch geschichtliche Betrachtung des Erziehungsdenkens gegebenen Erkenntnis erwachsen, daß „die geistige Formung einer Zukunft stets in der Auseinandersetzung der gleichfalls für alles Erziehen bedeutsamen, zeitlich sich nahestehenden Generationen ersteht". Da nun die gegenwärtige pädagogische Lage durch eine Fülle von Tendenzen allgemeiner Relativierung gekennzeichnet ist, so bedarf es zur Verankerung des erziehungswissenschaftlichen Bewußtseins einer gründlichen wissenschaftlichen Besinnung, die über das Reich des Erfahrungswissens hinaus- und in die Tiefen des „Geistigen" hineinführt. Ohne Welt der Ideen gibt es weder Erziehung noch Kultur. Darum gibt es aber auch nicht sinnvolle Erziehung und bewußtes Erziehertum ohne tiefgründiges Kulturbewußtsein. Wie in dem Zusammenhang von „Kulturbegriff" und „Erziehungswissenschaft" eine Verknüpfung sinnvoller Erziehungsaufgaben und philosophischer Problemverhalte vorliegt, das herauszustellen setzt sich der Verfasser zur Aufgabe, die in vielfacher Kritik des Psychologismus, Logizismus, Empirismus eindringend gelöst wird. Da aber gerade diese Sachbezogenheit der kritischen Pädogogik und der Philosophie unter werttheoretischen Aspekten immer neue Probleme türmt, so führt des öfteren die Analyse über Ansätze und Ausblicke nicht hinaus, deren Deutung dem Leser durch die Knappheit des Stils und die schwere wissenschaftliche Sprache nicht erleichtert wird. Vielleicht führt der Verfasser die hier und in seinem „Logos der Erziehung" umrissenen Probleme in einer umfassenden Erziehungsphilosophie mit breiteren Strichen anschaulich aus. Eberhard-Greiz.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Schiel, Hubert, Geeint in Christo. Bischof Sailer und Christian Adam Dann. Mit den Briefen Sailers und Beigaben. Schwäbisch-Gmünd, Aupperle (96 S. 8). 3.50 Rm.

Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen. Das Neue **Testament.** Das Hausbuch der katholischen Familie, übersetzt und kurz erläutert von Konstantin Rösch. Mit 24 Bildern auf Taf. und 2 Kt. Paderborn, F. Schöningh (VII, 588 S. gr. 8) Lw. 7.50 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Beckh, Hermann, Der kosmische Rhythmus der Sternenschrift im Markus-Evangelium und im Johannes-Evangelium. 1. Tl. Markus-Evangelium. Basel, R. Geering (382 S. gr. 8) 9 Rm. — **Harnack**, Adolf von, Die ältesten Evangelien-Prologe und die Bildung des Neuen Testaments. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1928, 24.) Berlin, Verl. d. Akad. d. Wiss.; W. de Gruyter in Komm. (22 S. 4) 2 Rm. — **Vogels**, Heinrich Joseph, Vulgatastudien. Die Evangelien der Vulgata untersucht auf ihre lateinische und griechische Vorlage. Münster, Aschendorff (V, 345 S. gr. 8) 13.35 Rm.

Biblische Geschichte. Cohauß, Otto, Die Frömmigkeit Jesu Christi. Kirnach-Villingen, Verlag der Schulbrüder (IV, 314 S. 8) Lw. 5.50 Rm.

Biblische Theologie. Lohmeyer, Ernst, Grundlagen paulinischer Theologie. Tübingen, Mohr (235 S. gr. 8) 15 Rm. — **Mittring**, Karl, Heilswirklichkeit bei Paulus. Ein Beitrag zum Verständnis des unio cum Christo in den Paulusbriefen. Mit einem Anhang über das unio cum Christo in Luthers Kreuzes- und Auferstehungsverkündigung. Gütersloh, C. Bertelsmann (165 S. gr. 8) 5 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. Dalman, Gustaf, Arbeit und Sitte in Palästina. 1. Band. Jahreslauf und Tageslauf, 2. Hälfte. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 281—698, 20 S. Abb. gr. 8) 21 Rm.

Patristik. Brandt, Theodor, Tertullians Ethik. Zur Erfassung der systematischen Grundanschauung. Gütersloh, Bertelsmann (222 S. gr. 8) 7 Rm. — **Lortz**, Joseph, Tertullian als Apologet. Band 2. Münster, Aschendorff (XI, 250 S. gr. 8) 16 Rm. — **Meifort**, Joachim, Der Platonismus bei Clemens Alexandrinus. Tübingen, Mohr (93 S. gr. 8) 4.70 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Die **Weltkonferenz** für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne 3. bis 21. August 1927. Herausgegeben von Hermann Sasse. Berlin, Furche-Verlag (XV, 638 S. gr. 8) Lw. 21 Rm.

Kulturgeschichte. Liebeck, Adolf, Welterwachen. Der Weg zu einer neuen Kultur des Abendlandes. (1. Band.) Stuttgart, Strecker & Schröder (XI, 597 S. m. Fig. gr. 8) 18 Rm. — **Wreszinski**, Walter, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte 2. Tl., 14. Lfg. (7 Tafeln, 1 Blatt Text.) Leipzig, J. C. Hinrichs. 35 Rm.

Reformationsgeschichte. Corpus Reformatorum. Vol. 97. **Zwingli**, Huldreich, Sämtliche Werke. Herausgegeben von **Emil** Egli † [u. a.] 78./79. Lfg. 10. Band, 21—30 Bogen. Leipzig, Heinsius (321—480 S. gr. 8) 8 Rm. — **Ritter**, Gerhard, Luther. Gestalt und Symbol. (2., verm und umgearb. Auflage.) München, Bruckmann (197 S. gr. 8) Lw. 5 Rm. — **Stange**, Carl, Luther und das fünfte Laterankonzil. Gütersloh, C. Bertelsmann (110 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Haack, Hans Georg, Die evangelische Kirche Deutschlands in der Gegenwart. (Evangel. Kirchenkunde Deutschlands.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn (VII, 179 S., 1 Tab., gr. 8) 5.80 Rm. — **Kerßenbroick**, Hermann von, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen. Aus e. lat. Hs. übers. von Laner. 3. Auflage. Originalgetreue Wiedergabe des Erstdruckes von 1771, mit einer Einleitung und mit neuen Bildern ausgestattet von S. R. Widmann. Münster, Aschendorff (42, 548, 276 S. gr. 8) 10 Rm. — **Müller**, Karl, Die katholische Kirche in der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Einsiedeln, Benziger & Co. (341 S. 8) 8 Rm.

Papsttum. Joelson, Olga, Die Papstwahlen des 13. Jahrhunderts bis zur Einführung der Conclaveordnung Gregors X. Berlin, E. Ebering (119 S. gr. 8) 4.80 Rm.

Orden und Heilige. Duhr, Bernhard, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. 4. Band. 18. Jahrg. 1./2. Teil. Regensburg, vorm. G. J. Manz (IX, 515 S.; VI, 606 S. 4) 26 u. 34 Rm. — **Molitor**, Raphael, Aus der Rechtsgeschichte benediktinischer Verbände. Untersuchungen und Skizzen. 1. Band. Verbände von Kloster zu Kloster. Münster, Aschendorff (XL, 384 S. gr. 8) 17.25 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Brathe, P., Der evangelische Gottesdienst und sein Raum. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses (39 S. gr. 8) 2 Rm. — **Faulwasser**, Julius, die heilige Dreieinigkeits-Kirche, genannt die St. Georger Kirche in Hamburg. Mit 38 Abbildungen im Text und 12 Bildertafeln. Hamburg, Broschek (VIII, 63 S. 4) Lw. 16 Rm. — Die **Kunstdenkmäler** von Bayern. (4.) Reg.-Bez. Niederbayern. 18. Bezirksamt Mainburg. Bearbeitet von Jos. Maria Ritz. Mit einer historischen Einleitung von Ring. Mit 10 Tafeln, 122 Abbildungen und 1 Karte. München, R. Oldenburg (IX, 189 S. 4) Lw. 16 Rm. — **Schier**, Wilhelm, Das Benediktinerstift Melk an der Donau. (Alte Kunst in Österreich. (2.) Augsburg, Dr. B. Filser (XIV, 100 S. mit Abb. 4) 4.80 Rm. — **Schleyer**, Walther, Die Baugeschichte des Klosters Chorin. Prenzlau, Mieck (80 S. mit Abb., 5 Taf. 4) 4.50 Rm. — **Schmidt-Dessau**, Hans, Der ländliche Friedhof. Mit 24 Abb. Neudamm, Neumann (67 S 8) 2 Rm.

Dogmatik. Barth, Karl, Die Theologie und die Kirche. (Ges. Vorträge. 2. Band.) München, Ch. Kaiser (III, 391 S. gr. 8) 8 Rm. — **Berggrav**, Eivind, Der Durchbruch der Religion im menschlichen Seelenleben. (Aus dem Norwegischen übertragen von V. H. Günther.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 184 S. 8) 8 Rm. — **Demmel**, Hans Jos., Die röm.-kathol. Kirche und ihre Stellung zur Feuerbestattung. Köln, Libertas-Buchdr. J. Friese (95 S. 1 Bl. 8) 1.20 Rm. — **Diem**, Hermann, Philosophie und Christentum bei Sören Kierkegaard. (Forschuungen zur Lehre des Protestantismus. 2. Reihe. 1. Band. München, Ch. Kaiser (VIII, 368 S. gr. 8) 12 Rm. — **Goebel**, Robert, u. August Pauli, Von der Krisis des Protestantismus. Zu Karl Barths „Theologie der Krisis". Stuttgart, Verlag der Christengemeinschaft (70 S. 8) 1.80 Rm. — **Hermann**, Rudolf, Willensfreiheit und gute Werke im Sinne der Reformation. 3. theol. Vorlesung. Gütersloh, Bertelsmann (56 S. 8) 2 Rm. — **Lütgert**, Wilhelm, Der Erlösungsgedanke in der neueren Theologie. Vortr. Gütersloh, C. Bertelsmann (90 S. 8) 2.50 Rm. — **Stroh**, W. F., Die Lehre des württembergischen Theosophen Johann Michael Hahn systemat. entwickelt. 2. Aufl. Anastatischer Nachdruck nach der 1. Aufl. Stuttgart, Steinkopf (598 S. 8) 3.50 Rm.

Ethik. Schilling, Otto, Lehrbuch der Moraltheologie. 2. Band. Spezielle Moraltheologie. München, M. Hueber (VII, 692 S. gr. 8) 18.50 Rm.

Apologetik und Polemik. Althaus, Paul, Kirche und Volkstum. Der völkische Wille im Lichte des Evangeliums. Vortr. (Aus: Althaus, Evangelium und Leben, 1927.) Gütersloh, Bertelsmann (53 S. 8) 1 Rm. — **Pfister**, Oskar, Religiosität und Hysterie. Wien, Internat. Psychoanalyt. Verl. (151 S. m. Abb. und mehr. Taf. 8) 4 Rm.

Praktische Theologie. Priebe, Hermann, Kirchliches Handbuch für die evangelische Gemeinde, unter besonderer Berücksichtigung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. 3., völlig umgearbeitete Auflage. Berlin, Warneck (XII, 564 S. 8) Lw. 12 Rm. — **Schulte**, Joh., Chrysostomus, Priesterleben und Priesterwirken. Zur Neuorientierung in der heutigen Seelsorge. Ges. Vorträge und Aufsätze. Stuttgart, O. Schloz (VIII, 296 S. 8) Lw. 6 Rm.

Homiletik. Schlatter, Adolf, Ich will Ihn loben bis zum Tod. Predigten. Essen, Freizeiten-Verlag (317 S. 8) Lw. 6.80 Rm. — **Schowalter,** Aug., Casualreden. 2. Band. Konfirmations-, Beicht-, Weihe- und Einführungsreden. Berlin, E. Röttger (196 S. kl. 8) Lw. 4 Rm. — **Tolzien,** Gerhard, Ein Jahrgang Zeitpredigten über die evangelischen Lektionen des Kirchenjahres. 1. Band. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 40 Zeitpredigten nebst 5 Silvesterbetrachtungen. 2. Auflage. Schwerin, Bahn (301 S. gr. 8) 8 Rm.

Liturgik. Arper, Karl, und Alfred **Zillessen,** Evangelisches Kirchenbuch. 1. Band. Der Gottesdienst. 5., verb. und verm. Auflage der erstmalig von † Rich. Bürckner und K. Arper herausgegebenen Liturgien-Sammlung für evangelische Gottesdienste. 11.—13. Tausend. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (20, 466 S. gr. 8) 12 Rm. — **Freistedt,** Emil, Altchristliche Totengedächtnistage und ihre Beziehung zum Jenseitsglauben und Totenkultus der Antike. Münster, Aschendorff (X, 214 S. gr. 8) 9.80 Rm.

Erbauliches. Hofacker, Ludwig, Erbauungs- und Gebetbuch für alle Tage. Aus den hinterlassenen Handschriften und aus den Predigten, herausgegeben von G. Klett. 9. Aufl. Stuttgart, Steinkopf (588 S. 8) Lw. 4.50 Rm.

Mission. Lemmens, Leonhard, Geschichte der Franziskanermissionen. Münster, Aschendorff (XX, 376 S. gr. 8) 10 Rm.

Philosophie. Danzel, Theodor-Wilhelm, Der magische Mensch (Homo divinans). Potsdam, Müller & Kiepenheuer (156 S. 8) 3.30 Rm. — **Erhardt,** Franz, Die Weltanschauung Spinozas. Stuttgart, Strecker & Schröder (VIII, 160 S. 8) 5.50 Rm. — **Flach,** Auguste, Die Psychologie der Ausdrucksbewegung. Wien, Gerold & Co. (VII, 100 S. gr. 8) 3.50 Rm. — **Gutmann,** Bruno, Freies Menschentum aus ewigen Bindungen. Kassel, Wilhelmshöhe, Bärenreiter-Verlag (107 S. Taf., gr. 8) 4 Rm. — **Haering,** Theodor H., Hegel. Sein Wollen und sein Werk. Eine chronologische Entwicklungsgeschichte der Gedanken und der Sprache Hegels. 1. Band. Leipzig, Teubner (XXIV, 785 S. 4) 32 Rm. — **Hegel,** Georg Wilhelm Friedrich, Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in 20 Bänden. Neu herausgegeben von Herm. Glockner. 18. Band. Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. 2. Band. Stuttgart, Frommann (VI, 586 S. 8) 9.25 Rm. — **Hofer,** Hans, Weltanschauungen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine allgemeinverständliche Einführung in die Geistesgeschichte der Menschheit. 2., verm. und verb. Auflage. 2. Band. Die Weltanschauung der Neuzeit. Elberfeld, Verlag „Die Aue" (457 S. 8) Lw. 10 Rm. — **Hume,** David, Untersuchung über die Prinzipien der Moral. Übersetzt, mit Einleitung und Register versehen von Carl Winckler. Leipzig, F. Meiner (XXXI, 188 S. 8) 6 Rm. — **Jacoby,** Günther, Allgemeine Ontologie der Wirklichkeit. 2. Band. 2. Lfg. Halle, M. Niemeyer (S. 161—320 gr. 8) 5 Rm. — **Jaeger,** Werner, Über Ursprung und Kreislauf des phil. Lebensideals. (Aus: Sitzungsbericht der Preuß. Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl. 1928, 25.) Berlin, Verlag der Akad. Wiss.; de Gruyter in Komm. (34 S. 8) 2.50 Rm. — **Jones,** Ernest, Zur Psychoanalyse der christlichen Religion. (Imago-Bücher. 12.) Wien, Internat. Psychoanalyt. Verl. (129 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Kawerau,** Walter, Neugeburt der Religion auf der Grundlage der Philosophie Schopenhauers. Halle, M. Niemeyer (V, 119 S. 8) 3.60 Rm. — **Kienle,** Hans, Unendlichkeit? Das Weltbild der Astronomie. Potsdam, Müller & Kiepenheuer; Zürich, Orell Füßli (158 S. 8) 3.30 Rm. — **Krannhaus,** Paul, Das organische Weltbild. Grundlagen einer neuentstehenden deutschen Kultur. 1., 2. Band. München, Bruckmann (XI, 776 S. gr. 8) 16 Rm. — **Kreß,** Rudolf, Die soziologischen Gedanken Kants im Zusammenhang seiner Philosophie. Berlin, J. Springer (VI, 98 S. 4) 6.90 Rm. — **Liebert,** Arthur, Geist und Welt der Dialektik. 1. Band. Grundlegung der Dialektik. Berlin, Pan-Verlag (XX, 470 S. gr. 8) 22 Rm. — **Metz,** Rudolf, David Hume, Leben und Philosophie. Stuttgart, Frommann (XII, 405 S. 8) 11 Rm. — **Novalis** (d. i. Friedrich von Hardenberg), Fragmente. (Erste vollst., geordn. Ausg. Herausgegeben von Ernst Kamnitzer. Mitarb. Gräfin Gertrud von Helmstatt.) Dresden, W. Jess (790 S. kl. 8) Lw. 15 Rm. — **Ott,** Emil, Der Geist der Zeit. Vorträge zur Lebensgestaltung. Wiesbaden, E. Ritter (47 S. 8) Pp. 16 Rm. — **Reimes,** W., Die materialistische Geschichtsauffassung und ihre Anwendung. Eine allgemeinverständliche Darstellung. 1.—4. Tausend. Berlin, Arbeiterjugend-Verlag (66 S. 8) 1.40 Rm. — **Rickert,** Heinrich, Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. 5., verbesserte, um einen Anhang und Register vermehrte Auflage. Tübingen, Mohr (XXXIX, 776 S. gr. 8) 29.50 Rm. — **Thalheimer-Deborin,** Spinozas Stellung in der Vorgeschichte des dialektischen Materialismus. Reden und Aufsätze. (Marxistische Bibliothek. 13. Band.) Berlin, Verlag für Literatur und Politik (119 S. 8) Lw. 3 Rm. — **Wundt,** Max, Fichte-Forschungen. (Erg. zu Wundt, J. G. Fichte, 1927.) Stuttgart, Frommann (X, 420 S. 8) 13 Rm.

Schule und Unterricht. Albert, Wilhelm, Erziehungsproblem der Gegenwart. Ausgew. und hrsg. (Bücher der Bildung. 30. Band.) München, A. Langen (182 S. 8) Lw. 3 Rm. — **Heckel,** Theodor, Methodik des evangelischen Religionsunterrichtes. München, Ch. Kaiser (116 S. gr. 8) 3 Rm. — **Limmer,** Rudolf, Bildungszustände und Bildungsideen des 13. Jahrhunderts. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der latein. Quellen. München, R. Oldenburg (XX, 263 S. gr. 8) Lw. 10 Rm.

Freimauerei. Die Gegenwartsmaurerei. Gesicht, Geist, Arbeit. Festschrift, herausgegeben von Eugen Lennhoff. (Verantw.: Wladimir Misar.) Wien, Wiener Freimaurer-Zeitung (J. Eisenstein) (VIII, 271 S. 4) 10 Rm. — **Lennhoff,** Die Freimaurer. Mit 107 Abb. Wien, Amalthea-Verlag (475 S. 8) Lw. 17 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.